Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,60 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 189. Bielefeld, Freitag, 14. August 1896. 7. Jahrgang.

Ein Apostat.

Das monarchische Prinzip mag ein Kalb schlachten. Sein verlorener Sohn, der ehemalige berühmte Führer der spanischen Republikaner, Emilio Castelar, ist wieder reuig an seinen Busen zurückgekehrt. Ein umgekehrter, rückgebildeter Saulus-Paulus. Jubelnd verkündet es die reaktionäre Presse Deutschlands. Ein Vertreter des „Gaulois" hat ihn in San Sebastian, wo er als Kurgast weilt, interviewt und da hat er erklärt: „Wenn ich die Republik morgen bei uns einführen könnte, würde ich es nicht thun." Seine Gründe hat er auch angegeben, aber es verlohnt sich nicht, sie anzuführen, sie sind genau so faul wie vieles andere, was dieser bürgerliche Schönschwätzer seit seiner Mauserung nach rückwärts schon gesagt und geschrieben hat.

War das ein Enthusiasmus unter den bürgerlichen Demokraten Deutschlands, als derselbe Castelar am 20. Mai 1869 in der Sitzung der Cortes zu Madrid, nach der Vertreibung der Königin Isabella, eine Rede gegen die Monarchie und zu Gunsten der Republik gehalten hat. Sie wurde in deutscher Uebersetzung in zahlreichen Auflagen verbreitet und als oratorisches Meisterstück gefeiert, als „eine Rede, welche sich mit Recht den besten an die Seite stellen kann, welche je gehalten wurden, ja sie vielleicht sogar noch übertrifft", wie das Vorwort des uns vorliegenden Exemplars sagt.

Ach, sic transit gloria! („So verblaßt der Ruhmesglanz!") und tempora mutantur et nos mutamur in illis („Die Zeiten ändern sich und wir in ihnen). Wie der Castelar haben sich auch die bürgerlichen Republikaner in Deutschland bekehrt und sind in den Schoß des alleinseligmachenden monarchischen Prinzips reumütig und bußfertig zurückgekehrt. Siehe die süddeutschen Hofdemokraten.

Der bürgerliche Republikanismus hat kein Knochengerüst. Ihm fehlt das proletarische Rückgrat und ökonomische Mark. Wie ein Teil der Juden auf der Wüstenwanderung an der Eroberung des gelobten Landes verzweifelte und wieder zurückkehren wollte in die egyptische Knechtschaft, so verzweifelt der bürgerliche Republikaner bald an der Eroberung seines demokratischen Freiheitsstaates, denn er ist Alles eher als ein Held und bald des Kampfes überdrüssig. Werden vollends die Interessen seiner Klasse vom Proletariat bedroht und bedrängt, so flüchtet er sich feige unter den Schutz des Hermelins, der Uniform und der Kutte.

Einige Stellen aus der erwähnten Castelar'schen Rede von 1869, die unter viel Schaumschlägerei manches gute Wort enthält, seien hier reproduziert.

Nach kurzer Einleitung erklärte der Redner ohne Umschweif: „Die Monarchie ist für mich die soziale Ungerechtigkeit und für mein Vaterland die politische Reaktion. Die Republik ist für mich die soziale Gerechtigkeit und für mein Vaterland die politische Freiheit."

Weiter sagte der Redner: „Die Geschichte der Menschheit ist ein stetiger Kampf zwischen den Ideen und Interessen." (Das ist im ideologischen Sinne, wie es der Redner meinte, falsch; auch die „Ideen" haben Interessen zum Ziele. Richtig ist der Satz aber, wenn unter Ideen die rechtlich noch nicht zur Geltung gelangten Interessen der ausgebeuteten und unterdrückten Klassen verstanden werden.) Für den Augenblick siegen immer die letzteren, auf die Dauer aber immer die Ideen; und die Sache, die hier unterliegen wird (die republikanische Idee), ist die Sache der Vernunft und des Menschengeistes. Ihre Vota, meine Herren (für die Monarchie) sind dem Geiste des Jahrhunderts zuwiderlaufend, aber sie werden auf Sie zurückfallen, wie die gegen den Himmel geschossenen Pfeile, und früher oder später ist der vollständige Triumph der Republik unausbleiblich."

Castelar sucht nun den Satz: „Auch die Republik hat ihre Propheten" durch eine Reihe geschichtlicher Vorgänge aus diesem Jahrhundert zu beweisen, indem er die Parteien in drei Gruppen einteilt: Parteien der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Er hätte auch sagen können Parteien der Reaktion, der Stabilität und der Revolution. Den Monarchisten ruft er zu: „Sie kennen die Interessen der Gegenwart, wir Demokraten aber kennen die unzulänglichen Höhen, aus welchen sich die Gewitter entladen, welche die Atmosphäre reinigen und die Erde befeuchten." Das stimmt bis auf das Wort Demokraten, das im bürgerlichen Sinn nur problematisch zutrifft. Der Schluß des Passus lautet: „M. H.! Als die Dynastie Isabellas II. auf dem Gipfel ihrer Herrlichkeit war, verkündeten 22 Erleuchtete auf diesen Bänken, daß die Dynastie fallen wird, und fünfzehn Jahre später ist sie gefallen. Und nun verkündet Ihnen eine Schaar junger Redner, wie es deren vielleicht in keiner Kammer gab: die Republik geht dem Siege entgegen, und die Republik wird siegen!"

Prächtig ist folgende Stelle, die übrigens weit mehr auf den heutigen Sozialismus paßt: „Wissen Sie, warum den alten Propheten in ihrer Armut alle Prophezeiungen zutrafen? ihnen, die vorhersagten, daß Ninive zerstört, Babylon verbrannt und ein Messias kommen werde? Weil das Rasseln ihrer Ketten sie zu der Poesie ihrer Glaubensstärke begeisterte, weil aus der Tiefe ihrer Finsternis sie Mittagshelle erblickten, bevor noch die Sonne am Horizont erschienen war, weil über der ihnen verhaßten Tyrannei der Belsazare, über der Sinnlichkeit der Sardanapale und über den Tempeln der Götzenbilder sie die göttliche Idee sich erheben sahen, wie wir über den Cäsaren, über den Höflingen und über wankenden Thronen die Idee der Menschlichkeit und ihrer Rechte emporsteigen sehen und, zur Ehre der Menschlichkeit sei es gesagt, die Herrschaft der Welt immer den großen Fortschrittsideen zufällt, ihnen angehörte, ihnen angehören wird."

Das Sündenregister der Monarchien aufrollend, ruft er: „Um das Mastodon oder Megatherium zu studieren, besuchen Sie naturhistorische Museen. Der Könige und großen Monarchien wegen gehen Sie nach Egypten und nach dem Pantheon des Eskurial. Aber so wie wir heute die riesigen Formen jener Tiere bewundern, werden künftige Geschlechter die Ungeheuerlichkeiten Eurer Monarchien anstaunen."

Das allgemeine Stimmrecht, führt er mit guten Gründen aus, ist in einer Monarchie immer gefährdet und wird leicht korrumpiert.

Das Beste, was die Kulturgeschichte aufweist, verdanke sie Republiken. „Von wem haben Sie den Handel? Von der Republik Karthago. Wer verstand die menschliche Gestalt zu meißeln? Eine Republik, Griechenland. Noch heute lernen Sie die Stürme der Seele von Aeschylos und Sophokles, studieren die Theoreme eines Euklids, schöpfen Philosophie bei Plato und Aristoteles, und die Manen von Aeschines und Demosthenes scheinen diese Hallen zu durchwehen und betrübt auf uns zu schauen, weil die Redner unserer Zeit nicht die oratorische Weihe haben, die nur den bevorzugten Söhnen der Republik zukommt. Wer hat Ihnen Gewissens- und Handelsfreiheit gegeben? Die Republik Holland. Woher schreibt sich die Englands? Von seiner Republik. Woher stammt der Einfluß Frankreichs auf die ganze Erdkugel? Von seiner Republik. Wer hat die ganze Menschheit durch Anerkennung der individuellen Rechte, auf welche Sie so stolz sind, hoch erhoben? Die Republik der Vereinigten nordamerikanischen Staaten. Wer hat Sie die Volkssouveränetät gelehrt? Das republikanische Genf."

„Man braucht nur zwei Völker einander gegenüberzustellen, die unter demselben Breitengrade, unter denselben Verhältnissen und beide am Fuße der Alpen leben, das eine in einem Lande der Könige, Savoyen, das andere in einem Lande der Demokratie, die Schweiz. Savoyen ist arm, ohne Industrie fast ohne Straßen, bei jedem Schritt ein Kloster. Die Schweiz ist reich, industriell, von Straßen durchkreuzt, auf jedem Schritt eine Schule. Die Schweiz hat Männer hervorgebracht, deren Geist sich bis zu den Sternen erhob. Savoyen hat den Grafen de Maistre geliefert, den Autor einer Apologie des Feudalismus, der Theokratie und des Henkers! Savoyen hat seine Nationalität eingebüßt, von einem Könige dem anderen verkauft. Die Schweiz ist durch den Geist Wilhelm Tells vor jeder Invasion, jedem Eroberer geschützt. Erhabene Parallele, welche Gott am Fuße der Alpen, einem seiner Altäre, werden ließ, um durch ein beredtes Bild die Vorzüge der Republik vor der Monarchie zu veranschaulichen."

Die Rede schließt: „M. H.! Sie werden mich Träumer nennen, aber Traum nannten die alten Pharisäer das Christentum. Traum nannten die letzten Gelehrten des Mittelalters die Idee Christoph Columbus und die Entdeckung der neuen Welt. Traum nannten die Aristokraten das Erstehen der Demokratie. Ein Traum war auch zuerst im Jahre 1789 die Proklamierung der Menschenrechte. Nun nennen auch Sie uns „Träumer"! Aber der Blitzstrahl, der die Eichen der alten

---

Allerhand Proletarier.

Von A. Otto-Walster.

24 [Nachdruck verboten.]

„Es ist jetzt Zeit; die Müllern geht gleich nach dem Frühstück und schließt hinter sich das Haus wieder zu; es kann uns also niemand überraschen. Sie, Herr Frohner, gehen jetzt zum Hauswirt hinein und suchen ihn anscheinend zu versöhnen, da sind wir sicher, daß er uns nicht in den Weg läuft. Sie aber, junger Freund, ziehen diese Filzpantoffeln an und nehmen die Stiefel in die Hand. So, jetzt an die Treppe, damit wir hören, wenn die Müllern die Hausthür schließt, und dann avanzieren Sie sofort mit kräftigem Stiefeltritt. Horch, es ist Zeit, vorwärts, Mann, die Zeit ist kurz gemessen."

Als Frohner in der dritten Etage ankam, öffnete sich leise eine Thür und das bleiche Gesicht des Mädchens schaute heraus.

„Alles in Ordnung, Fräulein Veronika," flüsterte der Maler freudig bewegt, „er kommt gleich hinter mir, und wegen des Geldes brauchen Sie sich auch nicht zu ängstigen, das ist besorgt."

„Ist's wirklich wahr? O, welches Glück; die ganze Nacht hab' ich deshalb nicht schlafen können. Dank, tausend Dank," rief das Fräulein und streckte dem Freunde die weiße Hand entgegen, die er entzückt mit Küssen bedeckte.

„Wollen Sie jetzt machen, daß Sie hinunterkommen? Der Teufel breche Ihnen den Hals," zischte eine scharfe Stimme die Treppe hinab. „Ist's jetzt Zeit zu Zärtlichkeiten? Entschuldigen Sie, Fräulein, die Farben weiß der Mann zusammenzukleren, daß sie wunderbar zusammenstimmen, das Lob muß ich ihm geben, vom Zusammenwirken bei solchen Gelegenheiten aber versteht er soviel wie ein Hurone, nein, nicht soviel."

„Schwester!"

„Julius, auf wie lange?"

„So, nun fangen die auch noch an," räsonnierte der Schreiber, während sein Ohr sich nach den untern Etagen zuspitzte und die eiligen Schritte des Malers verfolgte.

„O, wie vielen Dank bin ich Ihnen schuldig," rief das Fräulein, indem es auf den Schreiber zutrat und ihm die Hand reichte.

„Ist das wahr?"

„Können Sie einen Zweifel darüber hegen?"

„Wollen Sie mir den Dank auch beweisen?"

„Gewiß, wenn ich irgend kann."

„Nun, dann entziehen Sie uns sofort die Ehre Ihrer Gesellschaft, Gott, sind das Verschwörungspeter!"

Die Thür des Vorsaals beim Hauswirt schloß sich hinter dem Maler, als der Flüchtling und sein Führer auf der untersten Treppe anlangten.

Als fünf Minuten später Frau Müllern mit dem Frühstückskorbe zurückkehrte, fand sie alles noch in der besten Ordnung.

* * *

Der Winter hat nur geneckt und von fern gedroht, das zeigt sich klar und deutlich an seinem plötzlichen Verschwinden. Wer wollte sich vermessen zu sagen, daß dieser lachende Herbsthimmel mit seinem durchsichtigen Blau vor zwei Tagen noch mit grauen Schneewolken bedeckt gewesen? Lange wird der Winter freilich nicht mehr ausbleiben, das kündet wohl das Lied der gelbgewordenen Blätter, die so melancholisch im Chor summen, wenn der Westwind durch die Zweige rauscht; aber um so schöner, um so erquickender erscheint so ein Tag kurz vorm Scheiden des Herbstes.

Wir befinden uns jetzt auch nicht mehr in der Residenz mit ihren langen und langweiligen Häuserreihen, wir sind manche Stunde mit Dampfesgeschwindigkeit auf den schmalen Eisenschienen dahin gerollt, die eine Welt ins Leben riefen; über unseren Häuptern rauschen die Bäume des Thüringer Waldes und die Wellen der Werra sind es, die uns so silbern blitzend grüßen. Eine kleine, aber sehr bunte Gesellschaft hat sich zum Kaffee in den Gasthofsgarten begeben und Mühe, die herumfliegenden Blätter vom unbefugten Einquartieren in Tassen und Kännchen abzuwehren. Ein oberflächlicher Sachverständiger wird alsbald erkennen, daß es die herumziehende Schauspielergesellschaft ist, die heute abend „Don Carlos, Infant von Spanien, Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller" im Saale des Gasthofes aufführt.

Die Gesellschaft ist augenblicklich in größter Heiterkeit, denn der Komiker der Gesellschaft hat den hochnäsig und stolz einherschreitenden Darsteller der Titelrolle mit den Worten abgefertigt:

„Sie? Sie? wollen der Don Carlos, Infant von Spanien sein? Die richtige Lesart wäre: Der dumme Carlos, Elefant von Spanien!"

Solche Momente der Heiterkeit sind selten in der Gesellschaft, zumal in der gegenwärtigen Zeit, denn es fehlt am besten, an Geld, das zwar niemals im Ueberfluß vorhanden war, zur Zeit aber in einem fast unerträglichen Maße fehlt. Der Ort selbst hält weniger, als man sich von ihm versprochen, denn er ist kürzlich erst von einer andern Gesellschaft „abgegrast" worden, und Direktor Schröder, der zu seinem Verdrusse bemerken mußte, daß die besten Lustspiele, die er zu bieten vermochte, bereits von seinen Vorgängern verbraucht waren, sah sich zu seinem Leidwesen mehr aufs hohe Trauerspiel verwiesen, zu dem ihm auch noch die ausreichenden Kräfte fehlten.

In solchen Lagen war der Direktor „grimmig und baummig," wie die erste Liebhaberin sich auszudrücken pflegte, und das war auch gar nicht zu verwundern, denn die Kräfte des Mannes gingen bereits bergabwärts; und wahrlich nicht leicht war ihm in einer ziemlich langen Reihe von Direktionsjahren der Kampf ums Dasein gewesen. Was er früher bei äußerer Spannkraft der Seele mit Humor ertragen, das macht ihn jetzt grillig und mürrisch, er fühlt, daß es mit seiner Kraft und mit seiner Direktion zu Ende ist und daß ihm nach dem Ende der Bettelstab winkt. Er war unbedingt die stattlichste Kraft unser seinen Leuten, sein Tell, sein Wallenstein, sein Karl Moor, sein Marquis Posa zeigten noch große Momente, er hätte an einer größeren Bühne als Heldenspieler ein sorgenfreies Leben führen können und war in seinem letzten Engagement auch der Liebling des Publikums gewesen.

Die Liebe zur schönen ersten Liebhaberin, welche der Direktor, unbesonnen genug, geehelicht, führte ihn auf falsche Wege. Sie war launisch und eifersüchtig, herrschsüchtig und unfügsam, hielt es nie lange in einem Engagement aus, weil sie sich nicht einfügte und mit den Kollegen nicht vertrug.

(Fortsetzung folgt.)

Monarchien zersplittert, wird nicht ausbleiben, und dann werden Sie kommen müssen, um mit eigenen Händen den Baum der neuen Nationalität aufzurichten, und in seinen Stamm werden Sie eingraben müssen die Namen der Männer, die hier gegen die Könige votieren werden, eingraben mit der Aufschrift: Den Verkündern der Zukunft, den Gründern der Republik in Spanien!"

Welche Empfindungen wohl den Apostaten beschleichen werden, wenn ihm diese seine Rede zufällig durch die Finger gleitet?

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 14. August.

— **Der Entwurf über die Organisation des Handwerks** begegnet in der nationalliberalen Presse fortgesetzt einer scharfen und treffenden Kritik. Die Münchener „Allg. Ztg.", die als offiziöses Organ der baierischen Regierung gilt, erklärt, daß die Vorlage niemandem gefallen könne, der an einer sozialen Gesetzgebung, die hinter jeden einzelnen Paragraphen einen besonderen Schutzmann stellen muß, keine reine Freude zu empfinden vermag. Das Blatt ist sogar der Ansicht, daß Leute, die nicht gradezu blindlings auf Zwangsinnungen eingeschworen sind, durch nichts mehr von ihrer Schwärmerei für das organisierte Handwerk zurückkommen dürften, als durch ein gründliches Studium des Gesetzentwurfes und vor allem seiner Begründung. Der rote Faden, der das ganze durchzieht, sei der, daß das Handwerk von sich aus und freiwillig niemals zu einer Organisation schreiten werde, sondern daß selbst nach Herstellung der heißbegehrten Zwangsorganisation der Gesetzgeber eine ersprießliche Thätigkeit der Handwerker innerhalb der Innungen nur dann für gesichert halte, wenn die staatlichen Aufsichtsbehörden unablässig treiben, leiten und anordnen. Das deutsche Volk habe bisher mit berechtigtem Selbstgefühl von seiner Selbstverwaltung in Staat, Gemeinde, Handel und Gewerbe gesprochen und über die eifrige Präfektenfürsorge Frankreichs gespottet. Allein jede „französische Staatsaufsicht" bleibe weit hinter dem zurück, was man in Berlin den staatlichen Aufsichtsorganen vorzubehalten für nötig halte, damit das glücklich organisierte Handwerk nicht Thorheiten begehe. Das Blatt räumt ein, daß diese Vorsicht wohlbegründet und unentbehrlich sei, allein diese bei den Vätern des Gesetzentwurfs vorhandene Einsicht hätte sie davon abhalten sollen, einen Organismus zu schaffen, von dem sie selbst annehmen, er werde entweder überhaupt kein Leben oder ein unnützes im weitesten Sinne des Wortes führen. Der Hauptschaden des Gesetzes bleibe der, daß es ganz gegen den Willen der Gesetzgeber unvermeidlich die freie Vereinsthätigkeit hemmt, die im Gegensatz zu den größtenteils verkrachten Innungen die einzige ist, die auf dem Gebiete des Handwerks wirtschaftlich, wie in der Heranbildung tüchtiger Lehrlinge dauernde und große Erfolge erzielt habe.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. August. Eine außerordentliche Revision der Alters- und Invalidenkarten findet in nächster Zeit im ganzen deutschen Reiche statt. Anlaß zu dieser Maßregel hat die Wahrnehmung gegeben, daß in den letzten Monaten der Verkauf der Versicherungsmarken erheblich zurückgegangen ist und in keinem Verhältnis zur augenblicklichen wirtschaftlichen Lage sowie zu den jetzigen Erwerbsverhältnissen steht. Den Versicherungsanstalten erwachsen durch das verspätete Einkleben fälliger Beitragsmarken erhebliche Zinsverluste, weshalb die Revisionsmaßregeln angeordnet sind.

— Große Aufregung, so schreibt der „Vorwärts", soll in Berliner agrarischen Kreisen über das Ungeschick der „Kreuz-Zeitung" herrschen. In derselben stand zum Schrecken aller sich über die Oeltalg-Artikel der agrarischen Presse Begeisterten folgendes Inserat in auffallend großer Schrift:

Mohrsche Margarine, Marke FF, aus der Fabrik von A. L. Mohr in Altona-Bahrenfeld (Jahresproduktion: 32 Millionen Pfund) besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers, Herrn Dr. Bischoff in Berlin, denselben Nährwert und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brot, als zu allen Küchenzwecken.

Ueberall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: Mohrsche Margarine.

Herr Mohr wirft sein Geld nicht zum Fenster hinaus, und wenn er in der „Kreuz-Zeitung" annonciert, so beweist dies, daß die Margarinefabrikanten unter den Großgrundbesitzern Kundschaft haben und daß Herr Mohr auf Absatz bei ihnen rechnen kann. Das paßt schlecht in den Feldzug gegen den Oeltalg.

— Die revoltierenden Bäckermeister Berlins haben auf den Rat des Reichstagsabgeordneten Bielhaben den Bäckermeister W. König zu einem Vergehen gegen die Verordnung des Bundesrates vom 4. März d. J. verleitet. Gegen König ist nun eine Untersuchung eingeleitet. Er wurde in voriger Woche auf sein zuständiges Polizeirevierbureau geladen und dort gefragt, ob er die Verordnung und den Kalender ausgehängt habe. Er verneinte das mit dem Bemerken, daß er die Verordnung als zu Recht bestehend nicht anerkennen könne. Daraufhin wurde er wieder entlassen. Ob auch gegen die Anstifter vorgegangen wird, darüber ist bis jetzt noch nichts bekannt. Hier den § 48 des Strafgesetzbuches anzuwenden, ist kein besonderer juristischer Scharfsinn erforderlich. Auch haben die Bäckermeister aus Sparsamkeitsrücksichten einen Meister vorgeschoben, um die Kosten für viele Prozesse zu sparen. Der Gewerbeinspektor für Berlin-Potsdam hofft, die Bäckermeister durch Belehrung von ihrer Widerhaarigkeit abzubringen. Er hat an die Vorstände der Innungen ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet:

„Nachdem die neue Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien in Kraft getreten ist, hat die Gewerbeinspektion neben den ordentlichen Polizeiorganen die Verpflichtung, durch Revision der Bäckereien für die Durchführung der Bestimmungen Sorge zu tragen. Ich ersuche Ew. Wohlgeboren daher ergebenst, mir ein Verzeichnis der dortigen Bäckereien gefälligst zusammenzustellen und übersenden zu wollen. Gleichzeitig erkläre ich mich gern bereit, falls ein entsprechender Wunsch geäußert werden sollte, in einer zu diesem Zweck einberufenen Versammlung der Bäckermeister (auch der Nicht-Innungsmeister) die für Bäckereien einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung und der übrigen sozialpolitischen Gesetze, sowie auch die neueste Bäckereiverordnung durch eine Besprechung zu erläutern."

Ob der Gewerbeinspektor aufmerksame Zuhörer finden wird, ist zu bezweifeln, denn die meisten Bäckermeister sind so geschworene Feinde jeglichen Arbeiterschutzes, daß sie schon in Wut geraten, wenn sie nur das Wort Arbeiterschutz hören.

— Der Nordostseekanal soll dem Militarismus zu Liebe auf einige Tage gesperrt werden. Der „Hamb. Korr." schreibt: „Laut Mitteilung des kaiserlichen Kanalamtes an die Firma Gläscke und Hennings wird am 13. und 14. d. Mts. wegen der Durchfahrt des Manövergeschwaders der Verkehr für Handelsschiffe auf dem Kanal erheblich beschränkt, möglicherweise ganz eingestellt werden müssen. Wir sind der Ansicht, daß das kaiserliche Kanalamt eine solche weite Kreise interessierende Mitteilung vor allem nicht so spät und dann als amtliche Meldung durch den Telegraphen verbreiten sollte". Die wenn auch nur vorübergehende Sperrung eines so wichtigen Verkehrsweges in Friedenszeiten sollte man schlechterdings für unmöglich halten. Unter allen Umständen müßte den Handelsschiffen die Möglichkeit der Durchfahrt gesichert werden. Bei dem nötigen Willen wird dies auch durchführbar sein.

— Zum Untergang der „Iltis" hat der „Reichsanzeiger" auf die Mitteilungen der „Sächs. Arb. Ztg." das Wort genommen: Nach dem Ausfall der terminmäßigen eingehenden Untersuchung des Schiffes hat das Kommando am 1. Februar d. J. wie folgt berichtet: „Der Zustand des Schiffskörpers, der Maschine und der Kessel läßt vorläufig noch eine weitere zweijährige Indiensthaltung des Schiffes zu.

— Gouverneur v. Puttkamer, der zum Besuch der Festspiele in Bayreuth weilt, wurde am Mittwoch telegraphisch durch das Reichsamt des Aeußern nach Berlin berufen. Man darf diese plötzliche Abberufung wohl mit der Affaire Rittmeister v. Stetten in Zusammenhang bringen.

— Gegen den Frhrn. v. Stumm hat der mit einem Male sehr klagelustig gewordene Exhofprediger Stöcker gleichfalls eine Klage eingereicht, und zwar, wie die „Evangelische Kirchenzeitung" mitteilt, weil Stumm „unwahre und ehrwidrige Thatsachen" über Stöcker in seiner Neunkirchener Rede behauptet habe. Frhr. v. Stumm habe sich aber auf seinen Charakter als Reichstagsabgeordneter zurückgezogen, sodaß die Verhandlung des Prozesses vermutlich erst über Jahr und Tag nach Beendigung der nächsten Reichstagssession wird stattfinden können. Da hat ja Stöcker noch reichlich Zeit, seine christliche Nächstenliebe walten zu lassen und die Klage zurückzuziehen.

Magdeburg, 13. August. Hans von Mosch hat Recht, wenn er behauptet, daß die antisemitische Bewegung fast überall im Rückgang begriffen ist. Als Beweis dafür kann auch untenstehendes Schriftstück gelten, welches unserem Magdeburger Parteiorgan übersandt worden ist. Dasselbe lautet:

Aschersleben, den 30. Juli 1896.

Streng vertraulich!

Geehrter Parteigenosse!

Um Vereinssachen von höchster Wichtigkeit zu regeln, werden Sie hiermit zu einer vertraulichen Zusammenkunft

Sonnabend, den 1. August 1896,
abends punkt 9 Uhr,

im Lokale Café Lehmann, 1. Stock, höflichst eingeladen. — Im Falle diese Versammlung durch schwachen Besuch den Beweis erbringen sollte, daß der größere Teil der Mitglieder teilnahmslos den Bestrebungen des Vereins gegenübersteht, werden Schritte zur Auflösung desselben gethan werden, und erhalten Sie dann seinerzeit diejenige Summe aufgegeben, die Sie zur Tilgung der unter der früheren Vereinsleitung gemachten Schulden beitragen müssen.

Mit deutschem Gruße!

Deutsch-soziale Reformpartei des Wahlkreises Calbe-Aschersleben.

J. A.: Wünschel, 1. Schriftführer.

Wenn schon solche Schritte unternommen werden müssen, um einige Leute in die Mitgliederversammlung zu bringen, dann kann man das Vereinsleben ruhig als erloschen betrachten.

Spandau, 13. August. Das Militär in Spandau soll aus Anlaß des Festes des Arbeitersängerbundes in Pichelsdorf konsigniert und mit scharfen Patronen versehen worden sein. Solche Maßnahmen können auf Sozialdemokraten nur komisch wirken. Wie die „Spand. Korr." meldet, standen in der Kaserne des dritten Brandenburgischen Trainbataillons zu Spandau für 1 Offizier und 30 Mann die Pferde gesattelt; die Truppe mußte sich bis 11½ Uhr nachts zum Aufbruch bereit halten. Diese Pferde sollten wohl für die berühmten kriegsministeriellen Feuerspritzen dienen, mit denen v. Schellendorf die Roten bearbeiten lassen wollte?

Saarbrücken, 12. Aug. König Stumms Ableugnungsversuche erfahren wieder eine neue Beleuchtung. Bekanntlich bestreitet der Neunkirchener Selbstherrscher, daß er auf Zeitungen und Personen Beeinflussung für seine Zwecke ausübe. Die „Frkf. Ztg." ist in der Lage, einen interessanten Brief zu veröffentlichen, der gerade das Gegenteil von dem beweist, was der Halberger Schloßherr im tiefsten Brustton evangelischer Ueberzeugstreue den Gläubigen — es sind ihrer allerdings nur wenige — so oft verkündet hat. In Nr. 217 der „Neunkirch. Volksztg." vom vorigen Jahre befand sich ein Artikel über den Duellunfug der die Ansichten Kaiser Josefs II., der zwei Offiziere seiner Armee wegen Zweikampfs kriegsgerichtlich bestrafen ließ, wiedergab und außerdem die Verdienste des Gemahls der jetzigen Königin von England um die Ausrottung des Duellunfugs in der englischen Armee hervorhob. Die Nr. 218 derselben Zeitung brachte die Nachricht von der Begnadigung Stumms wegen seiner bekannten Schießaffäre mit Professor Wagner. Die Zusammenstellung beider Notizen hatte nun den ganzen Zorn des Allgewaltigen vom Halberg herausgefordert und das Ergebnis dieses Zornes war folgender Schreibebrief, der am 17. September an die Leitung der „Neunkirch. Volksztg." losgelassen wurde:

„Der fulminante Artikel, welcher sich in Ihrer gestrigen Nummer 217 gegen das Duell wendet, kann in Verbindung mit Ihrem Referate über meine eigene Duellangelegenheit in Ihrer heutigen Nummer nur als der Ausfluß einer feindseligen Gesinnung nicht nur gegen mich, sondern selbst gegen Seine Majestät den Kaiser aufgefaßt werden. Kein Mensch wird glauben, daß das Zusammentreffen beider Artikel ein zufälliges sei und daß der Schlußsatz des gestrigen Artikels eine andere Bedeutung habe, als eine gehässige Gegenüberstellung des Gnadenaktes Sr. Majestät mit der Praxis Kaiser Josefs und anderer Machthaber.

Unter diesen Umständen bitte ich, mir klipp und klar zu sagen, ob Sie Ihre Haltung gegen mich und weit über mich hinaus gegen unsere monarchischen Institutionen geändert haben, oder ob es sich hier um eine Bosheit Ihres Redakteurs handelt, welche Sie künftig zu hindern in der Lage sind.

Achtungsvoll

Karl von Stumm."

Die „Frkf. Ztg." bemerkt sarkastisch dazu: „Wir können uns kaum denken, daß Frhr. v. Stumm deswegen eine „klipp und klare" Erklärung über die künftige Haltung des Blattes gewollt hat, um dessen Leiter zu einem Frühstück einzuladen; viel näher liegt die Vermutung, daß diese Anfrage deshalb erfolgt ist, um im Falle nicht genügender Erklärungen auch diese Zeitung in ähnlicher Weise zu boykottieren, wie das frühere „Neunk. Tageblatt", das bekanntlich nach oben hin wegen „antimonarchischer sozialistischer Umtriebe" denunziert wurde. Wundern kann man sich fernerhin über die Begriffsverwirrung des Herrn v. Stumm, die ihn von dem Duell als von einer „monarchischen Institution" reden läßt. „Monarchische Institutionen" pflegen gewöhnlich nicht strafrechtlich verfolgt zu werden. Nach Kenntnisnahme des obigen Briefes wird man künftige „Erklärungen" Stumms auf den wahren, ihnen gebührenden Wert zurückzuführen wissen."

Worms, 11. August. Der hiesige Polizeibericht meldete gestern:

Am verflossenen Samstag wurde auf Anzeige eines Fabrikanten aus der Nähe hiesiger Stadt ein Fabrikant aus Altona angehalten, welcher es unternommen hat, den Werkmeister des ersteren Fabrikanten durch Versprechungen zu bestimmen, Einrichtungen und Fabrikationsgeheimnisse zum Zwecke Wettbewerbes ihm mitzuteilen. Der betreffende Fabrikant beabsichtigt, eine Konkurrenzfabrik neu zu gründen und war jedenfalls eigens zu dem Zwecke hierher gereist, um von dem Angestellten der hiesigen Fabrik die Geheimnisse über Fabrikationsart und Einrichtung gegen Bezahlung zu erspähen. Der Werkmeister war jedoch schlau und vorsichtig genug und ging nicht auf den Leim, sondern machte seinem Prinzipale Mitteilung, worauf dieser die nötigen Schritte einleitete. Es ist dies hier der erste Fall eines Vergehens gegen das am 1. Juli dieses Jahres in Kraft getretene Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes.

Zu dieser Darstellung erhält die „Frankf. Ztg." eine interessante Ergänzung. Der Unbekannte hat sich danach auch in den Betrieb eingeschlichen trotz des affichierten Verbotes des Eintritts für Unbefugte. Das geschah in der Mittagsstunde, wo eine Entdeckung durch einen Betriebsbeamten nicht zu befürchten und die Anknüpfung mit den Arbeitern leichter schien. Der Unbekannte wurde angehalten, als er eben mit dem Abendzug nach Mainz abdampfen wollte. Er spielte sich zunächst als „Reichstagsabgeordneter" auf, dann wurden jedoch seine Personalien festgestellt. Es war der nationalliberale preußische Landtagsabgeordnete J. H. Mohr, Inhaber der Firma A. L. Mohr aus Altona-Bahrenfeld. Strafantrag ist gegen ihn gestellt und die Staatsanwaltschaft in Mainz hat bereits die Untersuchung eingeleitet. Also ein preußischer Gesetzgeber, eine politische Persönlichkeit, Angehöriger einer der Parteien, die am lautesten nach dem Gesetz geschrien haben, einer der ersten Vertreter dieses Gesetzes und in einem Falle, der nach dem Wormser Polizeibericht an „Unlauterkeit" kaum zu wünschen übrig läßt. Herr Mohr ist der erste, er wird kaum der einzige bleiben.

Aus dem Auslande.

Oesterreich. Die Wiener Arbeiter haben am Montag Abend in 10, von mindestens 12000 Personen besuchten Volksversammlungen dem antisemitischen Wiener Gemeinderat zu erkennen gegeben, was sie von seiner Volksfreundlichkeit halten. Zwei von diesen Versammlungen wurden aufgelöst, als die Rede auf die Beschlüsse des Stadtrates bezüglich der Zarenhuldigung kam und die Versammelten ihre Mißachtung des Byzantinismus, der diese Beschlüsse provozierte, deutlich und laut kundgaben. Einstimmig angenommen wurde in allen Versammlungen folgende Resolution: „Die heutige Versammlung erklärt: Die gegenwärtige Majorität des Gemeinderats von Wien hat trotz der kurzen Zeit, während der sie am Ruder ist, eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die sie als eine ebenso volksfeindliche Klique erkennen lassen, als die frühere liberale Gemeinderatsmajorität gewesen war. Die antisemitischen Gemeinde- und Stadträte haben dem Volksbildungsverein die Mittel zur Errichtung von Volksbibliotheken entzogen, ohne einen Ersatz hierfür durch Errichtung städtischer Volksbibliotheken zu schaffen. Trotzdem die Sanitätsverhältnisse und die öffentliche Hygieine in Wien mehr als in den anderen Großstädten im Argen liegen, haben sie die Verstadtlichung des Rettungswesens, sowie die Durchführung anderer kommunal-hygieinischer Maßregeln noch immer nicht in die Hand genommen. Sie haben es gewagt, einem notorischen Denunzianten die höchste kommunale Auszeichnung zu verleihen. Sie haben von dem zum großen Teil aus Arbeiterkreuzern ersteuerten Kommunalvermögen 25000 fl. für ein Deutschmeisterdenkmal votiert. Sie haben endlich aus dem Gelde der Bevölkerung 25000 fl. zur Dekorierung der Stadt hinausgegeben, um den russischen Zaren bei seinem dem österreichischen Hof gemachten Privatbesuche zu begrüßen. Sie haben aber noch keinen Finger gerührt, um die erbärmlichen Wohnungs-, Ernährungs- und Gesundheitsverhältnisse, unter denen das arme Volk von Wien schmachtet, zu verbessern. Die antisemitischen Gemeinde- und Stadträte, die sich bei jeder Gelegenheit als Vertreter des Volkes von Wien ausgeben, haben sich somit als Feinde der Volksbildung und Volksgesundheit, als Byzantiner und persönliche Streber, als eine durchaus reaktionäre Sippe erwiesen, die ganz und gar in die Fußstapfen der von ihnen bekämpften, volksfeindlichen liberalen Parteien getreten ist. Die Arbeiterschaft von Wien protestiert auf das Energischste gegen diese mißbräuchliche Verwendung der Gemeindemittel sowie gegen die beabsichtigte Ehrung des russischen Autokraten und begrüßt bei dieser Gelegenheit die proletarischen Brüder von Rußland

und versichert sie in ihrem Kampfe gegen den russischen Absolutismus, den größten Feind der europäischen Kultur, neuerdings der wärmsten Sympathie des internationalen Proletariats. Die Arbeiterschaft von Wien klagt aber die Gemeindevertretung vor allem der Schuld an der Fortdauer des bestehenden Gemeindewahlunrechtes an und verlangt die Erteilung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts für die Kommune, nicht nur als eine Forderung der Gerechtigkeit, sondern als das einzige Mittel, die Kliquenwirtschaft im Gemeinderate durch eine Vertretung des wahren Volkswillens zu ersetzen."

Belgien. Ueber den Prozeß Lothaire veröffentlicht die „Brüsseler Reform", deren Chefredakteur Lorand Deputierter ist, eine merkwürdige Enthüllung. Der belgische König und Lord Salisbury seien einig gewesen, daß die Affäre Stokes-Lothaire beseitigt werden solle gegen Kompensationen am Nil. Die Prozesse in Boma und Brüssel sollten die öffentliche Meinung in England beruhigen. Hätte Lord Salisbury wirklich die Verurteilung Lothaires gewollt, so hätte er dessen Verbleiben in Boma gefordert. England wäre als Zivilpartei aufgetreten und ein ernsthafter kontradiktorischer Prozeß wäre die Folge gewesen. Das englische Ministerium habe es indes für vorteilhafter gehalten, 150 000 Franks für die Familie Stokes und obendrein geheime Abmachungen zu erhalten. Dem entspreche die Haltung der englischen ministeriellen Blätter und des englischen Ministeriums. Die englischen Regierungsblätter griffen zwar den Kongostaat und die belgischen Richter heftig an, erklärten aber die Sache für abgethan. Die Folgen der kongostaatlich-englischen Vereinbarungen würden sich danach am oberen Nil zeigen, an dem Kommandant Dhanis mit starken, gut bewaffneten Streitkräften des Kongostaats gegen die Derwische im Vormarsch begriffen ist.

Parteinachrichten.

In der Quittung über die Parteibeiträge soll es heißen statt Werther 300 Werther 3000 Mk.

Der sozialdemokratischen Partei im zweiten Reichstagswahlkreis in Hamburg ist, wie wir in der „Frs. Ztg." lesen, der gesamte Kassenbestand von einem Tischlergesellen namens Köhler mittelst Einbruchs gestohlen worden. Der Dieb ist flüchtig und bisher nicht ergriffen worden.

Ein Vierteljahrhundert war am 12. August seit dem Dresdener Kongreß unserer Partei verflossen. Er war von 55 Delegierten besucht, die 82 Mandate hatten und 7000 stimmberechtigte Mitglieder vertraten. Die meisten der Delegierten wird heute wohl die kühle Erde decken. So ruhen York und Bracke längst im Grabe, die auf dem Kongreß bedeutungsvolle Referate hielten. Aber in die Lücken, die der Tod in unsere Reihen gerissen hat, sind Tausende und Abertausende getreten, die Sozialdemokratie ist zur stärksten und einflußreichsten Partei der deutsch sprechenden Völkerstimme geworden, und was man seit 1871 auch angestellt hat, um sie zu vernichten oder von ihrem Wege abzulenken, es ist alles, alles vergeblich gewesen. Kein anderes Schicksal werden haben, die uns heute bekämpfen und verfolgen. Mögen sie von den ihnen zu Gebote stehenden Gewaltmitteln Gebrauch machen, wie sie wollen. Wenn sie dereinst das Fazit ihrer Thätigkeit ziehen, werden sie finden, daß ihre Bemühungen, die feudal kapitalistische Gesellschaft vor dem Sozialismus zu retten, vollständig vergeblich gewesen sind.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 14. August.

— **Versuchter Selbstmord.** In der Wohnung seiner Braut, Burgstraße, gab gestern ein Maurer, wahrscheinlich aus Liebesgram, zwei Schüsse auf sich ab. Er mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

— **Der Schloßhof** ist für 50 000 Mark in den Besitz des Herrn Jndistel übergegangen.

— **Ermittelt.** Der von der hiesigen Amtsanwaltschaft wegen Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens steckbrieflich verfolgte Arbeiter Wilhelm Forke aus Ubbedissen wurde gestern hier verhaftet.

— **Wiederum Kastanien & Co.** Wegen Lohnherabsetzung haben gestern dort wiederum 4 Arbeiter aufgehört, und zwar ist den Betreffenden der Stundenlohn von 34, 33, 26 und 25 auf 28, 25, 22 und 21 Pfg. herabzusetzen versucht worden. Der kolossale bisherige Lohn von 34 und 33 Pfg. erklärt sich daraus, daß die betreffenden Arbeiter als Klempner das ganze Renommee der Firma zu besorgen hatten. Die Firma verkauft nämlich Badewannen aus einem Stück, indem die Klempner die verschiedenen Stücke fein säuberlich zusammenlöten müssen. Allerdings, wenn wir der Klempner gedenken, dürfen wir auch der Lackierer dabei nicht vergessen, welche ihren Anstrich dazu thun müssen.

Gütersloh, 12. August. Allerlei Unfug ist in der vergangenen Nacht hier wieder verübt worden; bei dem Metzger Herzberg sind z. B. die am Schaufenster angebrachten Buchstaben heruntergerissen, in der Schulstraße ist vor dem Hause des Malermeisters Fredrich ein Akazienbaum mitten durchgebrochen und was derlei Roheiten mehr sind. Und wer waren die Uebelthäter? Natürlich wieder mal einige unserer Herren Gymnasiasten, die diesmal aber glücklicherweise erwischt sind und von denen zwei bereits den Laufpaß erhalten haben sollen. Wenn dies auch allein schon eine recht harte Strafe ist, so wäre doch zu wünschen, daß die Zerstörer fremden Eigentums auch mal nähere Bekanntschaft mit dem Gericht machen, zumal sie es offen aussprechen, vor der Polizei keine Angst zu haben, da sie eventuell Strafen nur vom Gymnasium erhielten. Mit Recht wird jetzt auch der frühere nächtliche Unfug den Gymnasiasten zur Last gelegt, welchen man oft in später Nachtstunden auf den Straßen begegnet. Wir erkennen gewiß gern an, daß Jugend austoben will, aber es muß doch zuletzt alles seine Grenzen haben.

Soweit die „N. G. Z.", welche sich ja scheinbar sehr erbost stellt über die Roheiten der „gebildeten" Jugend. Es wird ihr leicht, mit großen Worten um sich zu werfen, weiß sie doch ganz genau, daß den einstigen Erben von „Bildung und Besitz" nicht zu viele Haare werden gekrümmt werden. Und der köstliche Schlußsatz von der Jugend, die austoben will. Ob der, wenn es Arbeiterkinder gewesen wären, auch dort gestanden hätte?

Blotho, 12. August. Der wegen Sittenverbrechens am Montage verhaftete Kirchendiener Kölling ist vorläufig wieder entlassen worden, da kein Fluchtverdacht vorliegt. (M. Ztg.)

— Wie dem „Resbl." geschrieben wird, ist gegen mehrere Mitglieder der Stadtverwaltung bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt worden, wodurch sie beschuldigt werden, die Gemeindekasse erheblich geschädigt zu haben.

Stadthagen, 12. August. Verschwunden ist aus unbekannten Gründen seit einigen Tagen der Kutscher Heinrich Heidorn hier. Er hinterläßt seine Frau und 7 Kinder! (Bztg.)

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 12. August. Schöffengericht. Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Nottarp. Die Dienstmagd Marie Balzer zu Bielefeld wird überführt, in der Zeit von Januar bis Mai d J. ihrer früheren Herrschaft zu Heepen 27 Bind Wollgarn und einige Paar Strümpfe entwendet zu haben. Sie erhält 3 Tage Gefängnis. — Der vorgeführte Handlanger Heinrich Willmann zu Bielefeld hat sich des Betruges dadurch schuldig gemacht, daß er sich unter Bedienung eines falschen Namens vom Wirt Krümpfer hierselbst im April d. J. 1½ Liter Schnaps erschwindelte. Da er schon einmal wegen Eigentumsvergehens vorbestraft ist, erhält er diesmal 1 Woche Gefängnis. — Die inhaftierte Wittwe Johanne Oberschelp zu Bielefeld, eine wiederholt vorbestrafte Herumtreiberin, wird wegen Bettelns mit 6 Wochen Haft bestraft und der Landespolizeibehörde überwiesen und zwar in anbetracht ihrer zahlreichen Vorstrafen. — Der Schlosser Wilhelm Harbaum zu Bielefeld ist angeschuldigt, am 1. Mai d. J. den Schlosser Zimmermann von hier durch die Worte Streikbrecher und Lump beleidigt und mit dem Totschlage bedroht zu haben. Ueberführt, wird er zu einer Geldstrafe von 30 Mark event. 6 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Schieferdecker Stephan Krull zu Bielefeld, vorbestraft, hat am 19. April den Schieferdecker Müller aus ganz geringen Anlässen mißhandelt und sich aus dessen Wohnung trotz wiederholt ergangener Aufforderung nicht entfernt. Er hat diese Mißhandlung und den Hausfriedensbruch mit 1 Woche Gefängnis zu büßen. — Der Fabrikarbeiter Gustav Höcker zu Bielefeld ist geständig, am 11. Februar d. J. von dem Schuhwarenfabrikanten Dirksmeyer hierselbst sich ein Paar Schuhe im Werte von Mk. 5,50 dadurch erschwindelt zu haben, daß er sich einen falschen Namen beigelegt. Diesen Betrug hat er mit 3 Tagen Gefängnis zu sühnen. — Mit 14 Tagen Gefängnis bestraft wird der jugendliche Fabrikarbeiter Carl Lohmann von hier, weil er sich am 9. Juni bei einer Schlägerei, in die er nicht ohne sein Verschulden hineingeraten war, eines Messers bedient hatte. — In vier Fällen wurde auf Freisprechung erkannt.

** **Bielefeld,** 12. August. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsrat Reiff. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Holle. — Von einer Festlichkeit heimkehrend hatte der Fabrikarbeiter Heinrich Steinkühler aus Minden einem Infanteristen des 15. Regiments, mit dem er in Zänkerei geraten war, das Seitengewehr entrissen und ihn damit mißhandelt. Er erhielt wegen dieser qualifizierten Körperverletzung 4 Monate Gefängnis. Wegen einer mit dieser Affaire zusammenhängenden Sachbeschädigung wurde er zu einer Geldstrafe von 15 Mark ev. zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt, während sein Bruder Gustav Steinkühler von der Anschuldigung der qualifizierten Körperverletzung freigesprochen wurde. — Der Tagelöhner Hubert Pützfeld aus Düsseldorf, zuletzt in Herford wohnhaft und vorbestraft, hat im Oktober v. Js. einem seiner Mitarbeiter zu Herford während dessen Abwesenheit einen Koffer mittelst Nachschlüssels geöffnet und daraus fast die ganzen Kleidungsstücke gestohlen. Der Gerichtshof erkennt gegen ihn wegen schweren Diebstahls auf 6 Monate Gefängnis. — Die Witwe Lina Spoinski zu Minden wird von der Anklage eines ihr zur Last gelegten Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen, weil man ihr das Verbrechen nicht nachweisen konnte. — Am Morgen den 14. Juni waren auf der Dornberger- und Bismarckstraße verschiedene Personen von drei angetrunkenen Maurern in ganz unverschämter Weise belästigt worden. In einem Falle grenzte die That der Exzedenten fast an Straßenraub, indem sie einem Radfahrer, dessen abgefallenen Hut sie sich angeeignet hatten, nötigten, 50 Pfg. herauszugeben. Ein anderer Passant mußte den rüden Burschen ausweichen und ein Dienstmädchen sich der thätlichen Beleidigung aussetzen. Als Thäter waren ermittelt der Maurer Andreas Rappholz, der Maurer Albert Heck und der Maurer Christian Schreiber zu Bielefeld wohnhaft. Rappholz und Heck erhielten wegen Erpressung je 4 Monate Gefängnis, der Haupttäter Schreiber wegen Erpressung, Nötigung und Beleidigung 7 Monate Gefängnis. Sämtlichen Angeklagten wurden von der erlittenen Untersuchungshaft 1 Monat in Anrechnung gebracht. — Der Polizeisergeant a. D. Hentze zu Herford wurde wegen Unterschlagung von 50 Mk. die ihm in seiner Eigenschaft als Beamter anvertraut waren, zu 6 Monat Gefängnis verurteilt.

Soziales.

Ein sehr fein ausgeprägtes Rechtsbewußtsein besitzt unzweifelhaft der 28 Jahre alte Rittergutspächter Paul Heinrich Wilhelm Hofmann aus Groschzschepa bei Wurzen, wenigstens in der Verurteilung der Handlungen anderer Personen. Er hat Frauen, die er beim Kartoffelausmachen erwischte, sowie einen Invaliden, der beim Distelstechen sich ein wenig Hafer schnitt, seinen Feuermann, der ein paar alte Laubenpfähle in seinem Ofen verfeuerte, und einen Schweizer, der eine alte leere Kiste H.'s zum Brotschrank benutzt hatte, wegen Diebstahls zur Anzeige gebracht. Er selbst aber beging eine gemeine Unterschlagung und Urkundenfälschung, weshalb er am 8. August vom Landgericht zu Leipzig zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Hofmann hat von ihm zur Aufbewahrung anvertrauten Brettern 130 Stück entwendet und dem Gendarmen zum Ausweis für den angeblichen Kauf der Bretter eine gefälschte Quittung vorgelegt. In der Urteilsbegründung führte das Gericht aus, daß die Handlungsweise Hofmanns eine ganz besonders ehrlose sei, da er in seiner gesellschaftlichen Stellung sich nicht gescheut habe, kleine Gesetzesverletzungen, die kaum der Rede wert seien, unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen, selbst in so schwerer Weise gegen Gesetz, Ehre und Sitte zu verstoßen. Es sei daher auf das Höchstmaß des zulässigen Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte, auf fünf Jahre, erkannt worden.

Kunst und Litteratur.

Von der **„Neuen Zeit"** ist soeben das 46. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Proudhon als Politiker und Publizist. Von Ed. Bernstein. — Der Steinkohlenbergbau Preußens. — Ein Besuch in einer Pariser Nachtherberge. Von Georges Cépin. — Das Zodiakallicht. — Notizen: Eine Eisenbahngesellschaft als Bekämpferin des Zwischenhandels. Neue Tiefseelotungen. — Feuilleton: Das Ende vom Liede. Eine Geschichte von Konrad Telmann. (Forts.)

Militärisches.

„An der Wirksamkeit der kleinkalibrigen Gewehre, schreibt die „Freis. Ztg.", sind in der letzten Zeit erhebliche Zweifel laut geworden. Im Sudanfeldzug wie in Tschitral haben die Engländer das Lee-Metford-Gewehr von 7,7 Millimeter benutzt. Die kleine und leichte Kugel hat sich als unfähig erwiesen, einen anstürmenden Gegner aufzuhalten. Die kleinen Löcher, welche seinen Körper einem Sieb gleich machen, von Geschossen schwachen Kalibers mit großer Geschwindigkeit hervorgebracht, haben nicht den mindesten Einfluß auf sein Galopp-Tempo. Aus Tschitral wurde u. a. gemeldet, ein im Paß von Malakand am 4. April durch sechs Kugeln verwundeter Eingeborener habe sich noch selber zum englischen Verbandplatz begeben und sich dort verbinden lassen. Der französische Arzt Doyen hat hinsichtlich der Wirksamkeit der verschiedenen Kaliber eingehende Versuche angestellt. Diese Versuche haben dem Bericht des genannten französischen Arztes zufolge die Unzuträglichkeiten einer übertriebenen Verminderung des Kalibers hinsichtlich der Schwere der Verwundungen unzweifelhaft dargethan. Genaue mit dem Stimmgabelzeitmesser vorgenommene Messungen verliehen diesen Versuchen jede wünschenswerte Genauigkeit und die im kleinen Kreise unter besonderen Herrichtungen angestellten Experimente überzeugten die Zuschauer derart, daß die anwesenden Fachmänner einstimmig jede Verringerung des Kalibers unter acht Millimeter verwarfen."

Klar ist uns diese Weisheit nicht geworden. Bisher glaubten wir, genügt es, das Herz mit einer Nadel zu durchbohren, um den Tod sofort herbeizuführen. Und nun soll gar der heranstürmende Gegner von den Kleinkalibrigen wie ein Sieb durchlöchert werden, ohne Einfluß auf sein Galopp-Tempo. Das geht wirklich über Ben-Akiba. Was für einen Bären hat sich denn da die „Freisinnige" aufbinden lassen!

Wegen Soldatenmißhandlung, Unterschlagung und Urkundenfälschung stand vor dem Militärbezirksgericht in München der Sergeant des 4. Artillerieregiments Kiermaier. Ihm wurde zur Last gelegt, einem Kanonier, als derselbe betrunken nach Hause gekommen war, 6 Schläge mit der ins Wasser getauchten Hand auf dem bloßen Hinterteil versetzt, demselben den Säbel samt Säbelscheide in die Seite geworfen, ihn am Halse gedrosselt und mit einem Riemen geschlagen zu haben. Ferner wurde er beschuldigt, 3 Mk. 84 Pf. von seinen Untergebenen durch Unterschlagung von Löhnungsteilen sich angeeignet und eines Vergehens der Urkundenfälschung sich schuldig gemacht zu haben. Die Geschworenen sprachen ihn nur schuldig dreier Vergehen der widerrechtlichen Behandlung eines Untergebenen; er wurde zu 42 Tagen mittleren Arrests verurteilt, wovon 12 Tage als durch die Untersuchungshaft verbüßt in Abrechnung kommen. — Vom Abschreckungsstandpunkt aus dürfte diese Strafe nicht besonders wirksam sein.

Achtung! Einquartierung! In der frommen „Kreuzzeitung" entwirft ein anscheinend genauer Kenner des Militärwesens angesichts der „Gefahren" der Einquartierung bei den bevorstehenden Herbstmanövern einen Plan über Schutzmaßregeln gegen die Einquartierung unter der Ueberschrift: „Die Einquartierung und die Bewahrung der Sittlichkeit". Im Interesse der Armee wie der Landbevölkerung schlägt der besorgte Mann folgende Schutzmaßregeln vor:

1. Einige Tage vor dem Einrücken der ersten Einquartierung: Konferenz des Patrons mit dem Pastor und den angesehensten Männern des Kirchenrates bezüglich der Sittlichkeits-Sorgen. (Dieser erste Vorschlag ist köstlich. Er sollte eigentlich genügen. Denn wenn eine solche Konferenz nicht hilft, was soll dann noch helfen! Anm. d. „Volksw.")

2. Baldigst nach Einrücken der Truppen: Rücksprache mit dem dienstältesten Offizier mit kurzen, bündigen Vorschlägen, z. B.: Verbot an die Soldaten eines üblen Schanklokals mit lüderlicher Bedienung. Kommandierung von Unteroffizieren zur Aufrechterhaltung des Verbots. Ausweisen von lüderlichen Frauenzimmern, die etwa aus der nahen Stadt in das Dorf kommen. Frühe Polizeistunde und Abendruhe im Dorfe und entsprechende Kontrole u. s. w., je nach lokalen Verhältnissen und besonderen Sorgen.

3. An einem Sonnabend. Persönliche Mitteilung an den dienstältesten Offizier, wann am Sonntag Gottesdienst ist, welche Kirchenbänke für Offiziere, welche für die Mannschaft reserviert werden. Bitte, den Gottesdienst den Truppen anzusagen, Kommandierung von Unteroffizieren zur Hilfe des Kirchendieners, vielleicht Förderung der Lithurgie durch Sänger aus der Truppe oder durch Teile des Musikkorps.

4. Für den Ruhetag. Vorschlag zu einem Inneren Missions- oder christlich-patriotischen Volksfest mit zwangloser Beteiligung der Landbevölkerung, der einquartierten Truppe, der Gutsherrschaft, des Offizier-Korps, beginnend etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang unter schönen Bäumen. Heranziehung der Militär-Musik. Kurze, kernige Ansprache. Gemeinsam gesungene Lieder. Kurze Ermahnung und Schlußwort. „Nun danket alle Gott" usw.

Wenn in solcher oder ähnlicher Weise, so meint der fromme Ratgeber, eine thätige, segensvolle Leitung erstrebt wird, so läßt sich gewiß manches Gute wirken, manchem sittlichen Uebel vorbeugen. Aber man muß sich dann auch nicht scheuen:

5. Etwaige grobe Verstöße seitens einzelner Soldaten gegen Anstand und Sitte, Roheiten oder Schamlosigkeiten baldigst dem betreffenden Regiments-Kommandeur, gegründet auf die Kriegsartikel 48 und 55, anzuzeigen. Es geschieht am besten schriftlich von dem betreffenden Quartierwirt (Hausherrn), aber möglichst unterstützt durch die Unterschriften des Patrons, Amtsvorstehers, Pastors. Die Anzeige müßte enthalten möglichst genau die Angabe des Thäters, der Kompagnie etwaiger Zeugen, genau Tag, Ort usw.

Wenn man diese Vorschläge zur „Bewahrung der Sittlichkeit" liest, möchte man beinahe daran zweifeln, daß das Heer jene hohe Schule von Zucht und Sitte sei, als welche es namentlich auch von der „Kreuzzeitung" laut gepriesen wird. Gelinde Zweifel daran hat man freilich schon fassen müssen bei der Lektüre der auf das Militär bezüglichen Stellen in der oft zitierten Schrift des Pastors Wagner in Pritzerbe, auf welche sich übrigens auch der fromme Gewährsmann der „Kreuzzeitung" beruft.

Kirche und Schule.

An Kaisers Geburtstag hatte ein Schleifer in Solingen sein Kind nicht zur Schule geschickt und war deshalb von der Polizeiverwaltung mit 50 Pfg. Strafe belegt worden. Das Schöffengericht sprach ihn jedoch frei, weil der Schulzwang sich nur auf die eigentlichen Lehrstunden erstrecke. Das Elberfelder Landgericht hatte nun als Berufungsinstanz über diese Sache zu befinden. Leider war weder der Schleifer noch ein Vertreter desselben da. Der Staatsanwalt beantragte, gestützt auf ein Gutachten der Regierung zu Düsseldorf, wonach der Zweck der Schule nicht nur im Erteilen des Unterrichts bestehe, sondern auch, den Schülern Königstreue und Vaterlandsliebe beizubringen, weshalb die Schulfeier sich auch auf die patriotischen Gedenktage erstrecke, Aufhebung des schöffengerichtlichen Urteils, und der Gerichtshof erkannte ohne weitere Verhandlung demgemäß.

Dieses Urteil steht ganz im Einklang mit demjenigen, wonach Eltern ihre Kinder selbst dann am Religionsunterricht teilnehmen lassen müssen, wenn sie aus der Kirche ausgetreten, also religionslos sind.

Uebrigens ist in einer gleichen Sache schon ein Urteil des Kammergerichts ergangen, welches ebenfalls den Schulzwang ausspricht für die Schulfestlichkeiten. Wir haben es seiner Zeit mitgeteilt.

Vermischtes.

Spitzel überall. Der „Thür. Trib." wird berichtet: „Kürzlich hatten sich zwei Herren aus Hamburg auf den sagenumwobenen Kyffhäuser begeben und betrachteten sich das Denkmal. Der eine dieser beiden Herren zog dabei einen Vergleich zwischen dem ersten und dem gegenwärtigen Inhaber der Kaiserkrone. Sofort trat ein Mensch auf den Sprecher zu und fragte diesen, was er soeben gesagt habe. Der erste Herr wiederholte darauf seine Worte, und auf die Frage, ob er die Worte nochmals wiederholen wollte, erwiderte derselbe, daß er dies noch hundert Mal thun werde. Alsdann wurden die Personalien festgestellt. Ob nun Anklage wegen Majestätsbeleidigung erfolgen wird, dies dürfte die Zukunft bald lehren." — Wäre für den Lauscher nicht eine andere Antwort am Platze gewesen?

Kaiser Wilhelm I. oder Kaiser Wilhelm der Große. Im Juni d. J. wurde in Emden ein Kaiser Wilhelm-Denkmal eingeweiht, das die schlichten Worte „Wilhelm I." trägt. Auf ein am Einweihungstage an den Kaiser gesandtes Ergebenheitstelegramm erfolgte am Abend des 20. Juni er. eine Antwort des Kaisers, worin derselbe seiner Freude über die erfolgte „Einweihung des Denkmals Kaiser Wilhelm des Großen" Ausdruck verlieh. Schnell brachte man am Denkmal den Zusatz „der Große" an, damit die an den Kaiser abzusendende Photographie die in dem Kaisertelegramm gebrauchte Bezeichnung enthalte. Die beiden Worte „der Große" sind auch auf den hergestellten photographischen Bildern enthalten, aber einige Zeit nachher hat man den Zusatz „der Große" wieder entfernt.

Ein Grubeneinsturz hat sich Dienstag früh im Oberharze ereignet. Etwa gegen 5 Uhr ist die Grube Haus Braunschweiger Schacht, eine halbe Stunde oberhalb der Bergstadt Wildemann, vier Leitern unter Tage belegen, vollständig zusammengestürzt. Glücklicherweise ist der Zusammenbruch ohne irgend einen sonstigen Unfall abgelaufen.

An die Schneidemühler Brunnenkatastrophe erinnert ein Ereignis auf dem Grundstück der Witwe Kreutzberger in Naurutschen. Der alte Kastenbrunnen auf dem Gehöft sollte in einen Röhrenbrunnen verwandelt werden. Als der Brunnenmeister das Bohrloch bis auf 31 Meter Tiefe gebracht hatte, quoll das Wasser plötzlich in derartiger Menge nach oben, daß die Arbeiter im Brunnenschacht schleunigst die Flucht ergreifen mußten, um nicht zu ertrinken. In wenigen Minuten war der Brunnenschacht bis zum Rande voll Wasser, und am Sonntag darauf wurden plötzlich mit großer Gewalt Wasser- und Sandmassen aus dem Brunnenloche geschleudert, so daß das Gehöft der Gefahr einer Ueberschwemmung ausgesetzt war. Der Brunnenmeister versuchte ein Zustopfen der Wasserquelle mit 30 Säcken Grand, großen Steinen u. dgl., das Stopfmaterial wurde aber durch die Gewalt der Wassermassen immer wieder in die Höhe geschleudert. Erst nach mehrtägigen mühevollen Arbeiten gelang es nach der „Ostd. Volkszeitung", die Ueberschwemmungsgefahr zu beseitigen und dem noch immer in starkem Strome ausfließenden Wasser einen Abfluß nach dem nahen Grenzflüßchen Lepohne zu verschaffen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Verordnung

über die Bestrafung der Schulversäumnisse.

Auf Grund der §§ 43, 44, 46, 48. Teil II, Titel 12 des Allgemeinen Landrechts, der Allerhöchsten Kabinettsordre, betreffend die Schulzucht vom 14. Mai 1825 (G.-S. S. 149) und des § 11 der Regierungsinstruktion vom 23. Oktober 1817 (Ges.-Samml. S. 248) verordnen wir für den Umfang des Regierungsbezirks:

§ 1.

Wenn ein schulpflichtiges Kind den schulplanmäßigen Unterricht oder eine von der Schule veranstaltete Feier, insbesondere ein patriotisches Schulfest, ohne eine nach § 4 dieser Verordnung genügende Entschuldigung versäumt, so werden diejenigen Personen, denen die Pflicht obliegt, das Kind zum Besuche der Schule anzuhalten (die Eltern oder deren Stellvertreter, als: der Adoptivvater, der durch Einkindschaftsvertrag mit den Stiefkindern verbundene Stiefvater, der Pflegevater, der Vormund, und wer sonst die Erziehungspflicht übernommen hat), mit Geldstrafe von einer bis zu drei Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 2.

Die Mutter bleibt wegen der Schulversäumnis ihres Kindes straflos, so lange die Erziehung desselben von dem Vater geleitet wird. Der Vormund wird wegen der Schulversäumnis seines Mündels nur dann bestraft, wenn es in seiner Familie erzogen wird, oder wenn wegen der Schulversäumnis nach den vorstehenden Bestimmungen keine andere Person zur Bestrafung gezogen werden kann.

§ 3.

Die im § 1 angedrohte Strafe ist verwirkt, wenn ein Schultag ganz oder zum Teil versäumt ist. Versäumnisse, die nicht die Dauer einer Unterrichtsstunde erreichen, bleiben straflos.

Die Strafe tritt für jeden versäumten Schultag besonders ein.

§ 4.

Als entschuldigt im Sinne des § 1 wird ein Schulversäumnis nur dann angesehen, wenn das schulpflichtige Kind durch Krankheit oder andere unvorhergesehene Fälle am Schulbesuche gehindert und von dem zur Erziehung des Kindes Verpflichteten hierüber dem Lehrer spätestens am dritten Tage nach demjenigen Tage Anzeige erstattet worden ist, an welchem das Hindernis eingetreten ist, oder wenn das Kind von dem Besuche der Schule befreit oder beurlaubt worden ist.

§ 5.

Gegenwärtige Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Minden, den 18. Juli 1896.

Königliche Regierung.
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.
gez. Hackensen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Fluchtlinien der Dorotheenstraße und der Verlängerung der Straße „Am Goldbach" — auf dem Bebauungsplane Blatt 8 mit den Buchstaben ab — bc — de und fgh bezeichnet — vom Magistrat im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung anderweit festgesetzt sind, ist der betreffende Plan in Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2 Juli 1875 zu jedermanns Einsicht auf dem Stadtbauamt — Klosterstraße 6, Zimmer Nr. 2 — offen gelegt.

Einwendungen gegen denselben sind bis zum 10. September 1896 bei unterzeichneter Stelle anzubringen.

Bielefeld, den 10. August 1896.

Der Magistrat.

Oeffentl. Volks-Versammlung

am Sonntag, den 16. August, nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn **W. Voss**, Jöllenbeckerstraße.

Tagesordnung: 1. **Die Beschlüsse des internationalen Kongresses in London.** 2. Diskussion. 3. Die politische Organisation. [1988

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

Sozialdemokratische

Partei-Versammlung

am Sonnabend, den 15. August, abends 8½ Uhr,
in der **Reichshalle.**

Tagesordnung: 1. Bericht vom internationalen Kongreß in London. Referent: **Bruno Schumann.** 2. Lassalle-Feier und Wahl eines Komitees hierzu. 3. Die Bedeutung der Presse.

In anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Genossen und Genossinnen gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. [1978

Der Vertrauensmann.

Central-Halle.

Sonnabend, den 15. August, abends 8 Uhr anfangend:

Großes Konzert

der gesamten Brackweder Kapelle.

Bei günstigem Wetter findet das Konzert im Garten verbunden mit **Italienischer Nacht** statt. [1976*

Sämtliche Gewerkschaften sind zu diesem genußreichen Abend ganz besonders eingeladen.

Achtungsvoll

Carl Israel.

Durch die **Buchhandlung „Volkswacht"**, Bielefeld, Schulstraße 20, ist das folgende im Erscheinen begriffene sehr empfehlenswerte Lieferungswerk zu beziehen:

Aus

Leben und Wissenschaft

Gesammelte

Vorträge und Aufsätze

von

Dr. A. Dodel

Ord. öffentl. Professor an der Universität Zürich.

Komplett in 24 Lieferungen à 20 Pfg. = 4,80 Mk.

Der dem Verfasser sowie dem Verleger J. H. W. Dietz in Stuttgart häufig geäußerte Wunsch, die hochinteressanten Vorträge und Aufsätze durch eine Lieferungs-Ausgabe einem größeren Publikum zugänglich zu machen, soll durch die Herausgabe derselben unter obigem Titel erfüllt werden.

Das Ganze ist in drei Teile geteilt mit folgendem

Inhalt.

Erster Teil: **Leben und Tod.** Illustriert. Zum ersten Mal veröffentlicht (ca. 20 Bogen).

Zweiter Teil: **Bauer, Arbeiter, Wissenschafter.** — **Konrad Deubler,** ein Bauernphilosoph. — **Vom Weib.** Seine soziale Stellung und seine Befähigung. — **Ueber die ältere Natur-Verachtung und die neuere Natur-Betrachtung.** (17 Bogen.)

Dritter Teil: **Moses oder Darwin?** Eine Schulfrage. (11 Bogen)

Am Schlusse seiner Worte zur Einführung des Werkes sagt der Verfasser folgendes:

Ich hoffe, der Leser dieser Vorträge und Aufsätze aus Leben und Wissenschaft wird unschwer den roten Faden erkennen, welcher sich von Anfang bis zu Ende durch das ganze Buch hinzieht. Der Leser wird auch alsbald erkennen, daß wir bei der neuen Weltanschauung ganz wohl unsere Rechnung finden in Sachen innerer Glückseligkeit. Die innere Glückseligkeit darf fürderhin nicht mehr blos Erbteil einiger weniger sein, sondern sie soll und muß Gemeingut aller werden. Das arbeitende, das schaffende Volk hat den ersten Anspruch auf die Wohlthaten wissenschaftlicher Erkenntnis.

Demselben arbeitenden, schaffenden Volk sei dies Buch gewidmet!

Broschüren, Statuten liefert schnell und sauber Buchdruckerei **„Volkswacht".**

Theater

am Sonntag, den 16. August 1896,
im Saale des Herrn **C. Israel, Central-Halle.**
Zur Aufführung gelangt:

Neu! **Die Moralisten** **Neu!**

oder [1989

Die Fronde Hammerstein.

Schauspiel aus der Gegenwart in drei Aufzügen von Friedrich Pastor

Alles nähere durch die Zettel.

Es ladet ergebenst ein

Der Theaterklub „Vorwärts".

Fertige Betten
à 30,—, 50,—, 75,—, 100 Mk. und höher bei [1983*
Fritz Günter,
Viktoriastraße 10.

Empfehle dickes [1985*
Gewerbe-Fett
per Pfund 25 Pfg., 12 Pfund 3 Mk.
Wilh. Frankenberg.

Das Unfallversicherungsgesetz ist in seiner umständlichen und umfangreichen Fassung ohne Erläuterungen dem Verständnis nicht leicht zugänglich, eine Erläuterung dieses Gesetzes, betitelt:

Die Entschädigungsansprüche der Arbeiter bei Unfällen

halten wir deshalb den Arbeitern und Arbeiterinnen besonders empfohlen. Dieselbe ist zum Preise von **30 Pfg.** zu haben in der

Buchhandlung „Volkswacht".

Jeden Tag frisches Fleisch.

[1984*] **F. Hildebrandt,**
Pferdemetzger, Kronenstr. 10.

Frisches Fleisch

empfiehlt
A. Teckemeier.
[1981*] Pferdemetzger, Siegfriedstr. 11.


Diese Woche extra schönes frisches Fleisch.
H. Stiegeler,
1982*] Pferdemetzger, Brackwede.

Brackwede
auf dem neuen Marktplatz.
Böhmers Riesen-Arena
auf der Durchreise zum ersten Male,
Sonnabend, 15. d., abends 8 Uhr,
bei großartiger Beleuchtung

Vorstellung

in allen Fächern der Gymnastik, Equilibristik, Optik und Hydraulik.
Nur gediegene Sachen! Noch nie hier gesehen!
Preise mäßig — für jedermann, auch den ärmsten, zugänglich —.
Näheres die Zettel. [1978

Vlotho.
Allgem. Arbeiter-Verein
Sonntag, den 16. d. M.,
nachmittags 5 Uhr:
Mitgldr.-Versammlung
im Vereinslokal. [1980
Der Vorstand.

Avis-
Einladungs-
Eintritts-
Fest-
Geschäfts-
Gratulations-
Kondolenz-
Menu-
Speise-
Visiten-
Karten
liefert in sauberster Ausführung schnell und billig
Buchdruckerei „Volkswacht".

Zum 1. Oktober eine [1986*
Wohnung
zu vermieten **Bürgerweg 93.**

Die Buchhandlung **„Volkswacht"**, Bielefeld, Schulstr. 20, hält folgende Broschüren vorrätig:

Curt Abel, Vier Wochen Vicewachtmeister. 86 Seiten. Preis 1 Mk.

Edmund Miller, früher Hauptmann z. D., Ein Aufschrei mißhandelter Soldaten, deutscher Landeskinder. 60 Seiten. Preis 60 Pfg.

Ernst Frank, Die Sklaven-Aufstände des Altertums. Preis 40 Pfg.

Wilh. Liebknecht, Die Emser Depesche oder Wie Kriege gemacht werden. 3. Auflage. Sehr gediegene Agitationsschrift. 56 Seiten. Preis 30 Pfg.